

**„Wir befreien weltweit!“
Rassismuskritik und entwicklungs-
politische Spendenwerbung,
aktuelle Herausforderungen**

Tahir Della und Timo Kiesel

1. Der koloniale Blick

Mitte 2013 stellte Dirk Niebel, damaliger Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, die Plakat- und Internet-Kampagne „The Big Five“ vor und erfuhr damit erhebliche Kritik durch zivilgesellschaftliche Gruppen und Initiativen.¹



Kolonial-rassistische Stereotypen

Der Begriff „The Big Five“ entstammt der kolonialen Geschichte und steht für die fünf Tierarten, die üblicherweise von Europäern auf dem Afrikanischen Kontinent gejagt wurden. Die mit dem Plakat zum Ausdruck gebrachte Gleichsetzung Afrikas mit „Wildtieren“, „Dschungel“ und „menschenleeren“ Landschaften ist von kolonial-rassistischen Stereotypen bestimmt. Diese extrem gewaltvolle Praxis schreibt das Bild von Afrika als einem Kontinent, der allenfalls als „rückständig“ zu betrachten ist, fest.

Die Frage nach Rassismus in der (Bild-)Politik muss sich keineswegs nur die staatliche Entwicklungszusammenarbeit stellen. Während zahlreiche Nichtregierungsorganisationen (NRO) das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) kritisierten, zeigt die Analyse von Plakatwerbung aus der Zivilgesellschaft, dass diese gar nicht so weit von den Kernbotschaften Niebels entfernt ist. Sich ihrer Linie sicher haben sich entsprechend weder Dirk Niebel und sein Ministerium der Kritik gestellt, noch haben sie die Kampagne eingestellt.² Die NRO und ihre Verbände handeln hierbei fast analog.

Nachdem wir zu Anfang darstellen, was wir unter Rassismus verstehen, werden wir in der Folge exemplarisch einzelne aktuelle Plakatbeispiele analysieren, um dann im zweiten Teil aktuelle Herausforderungen in der Diskussion um Rassismuskritik und Spendenwerbung zu beschreiben.

2. Rassismus – eine Annäherung

Rassismus hat auch in einer post-nationalsozialistischen Epoche seine gewaltvolle Wirkung nicht verloren und ist immer noch ein

*Rassismus Bestandteil
gesellschaftlicher Strukturen*

fester Bestandteil aller gesellschaftlicher Strukturen und Lebensbereiche in Deutschland und bestimmt maßgeblich das Leben und die Lebensverhältnisse Schwarzer Menschen und People of Color (PoC), aber auch – und meist ohne dass sie es merken – das von *weißen* Menschen.

“Rassismus beruht nicht auf biologischen Unterschieden, sondern ist eine soziale Praxis, in der körperliche Merkmale („Hautfarbe“, „Augenform“, etc.) zur Klassifizierung von Menschen verwendet werden“,³ die wiederum zu Privilegien auf allen gesellschaftlichen Ebenen führt (Stuart Hall).

Konstruierte Unterschiede

Rassismus ist also ein auf konstruierten Unterschieden und Zuschreibungen beruhendes Macht- und Unterdrückungssystem. Dieses funktioniert bis zum heutigen Tag, indem Menschen als die „Anderen“, „Fremden“ und Ähnliches markiert und zum Objekt gemacht werden. In der Folge dieser Ausgrenzung werden ihnen elementare Menschenrechte vorenthalten.

Ausgrenzung

Jahrhundertelange Diskriminierung

Die Einteilung von Menschen entlang der Kategorie „*Rasse*“⁴ war in der Aufklärung eng verknüpft mit der Einteilung der Welt in zivilisierte und unzivilisierte Gesellschaften. Damit diente sie der Rechtfertigung kolonialer Expansion und Ausbeutung und hatte ein jahrhundertlang andauerndes System der Unterdrückung, Verfolgung und Ausbeutung zur Folge. Sie machte ein weltumfassendes System möglich, das bis heute wirkmächtig ist und sich auf ökonomische, politische, kulturelle und auf soziale Zusammenhänge auswirkt und Schwarze Menschen und People of Color diskriminiert, während sie *weiße* Menschen zur Norm macht und privilegiert.

Wir sprechen bei Rassismus von einem strukturellen Machtverhältnis und um Rassismus auszuüben, bedarf es nicht der Intention rassistisch handeln zu wollen oder eine rassistische Haltung bewusst zu haben. Im deutschen Mainstream wird Rassismus nach wie vor mit dem Thema Rechtsextremismus verhandelt bzw. gleichgesetzt und in der Konsequenz davon ausgegangen, dass alle anderen Menschen, die nicht im rechten Spektrum zu verorten sind, frei von Rassismus wären.

*Rassismus: Ein Problem der
Mitte der Gesellschaft...*

Der UN-Sonderberichterstatter für Rassismus, Githu Muigai, beschreibt die Debatte in Deutschland als stark geprägt von einer Verweigerungshaltung, Rassismus als gesellschaftlich festverankertes Phänomen anzuerkennen und zu sehen, und betonte, dass es weit über das Problem des „Rechtsextremismus“ hinausgeht⁵. Rassismus ist ein Problem der Mitte der Gesellschaft und ist auch dort zu verorten, wo er erstmal nicht vermutet wird, wie zum Beispiel in kirchlichen oder linken Kreisen oder eben in Institutionen und Nichtregierungsorganisationen (NRO) der Entwicklungszusammenarbeit. Muigai appelliert ferner an Deutschland, sich mit institutionellem Rassismus auseinanderzusetzen. Die Diskussion um einen institutionellen Rassismus steckt allerdings noch in den Anfängen, und dies nicht erst seit dem Versagen der

... und von Institutionen

Sicherheitsbehörden bei den Ermittlungen gegen den Nationalsozialistischen Untergrund.

3. Rassismuskritische Plakatanalyse

In den letzten Jahren sind ganz offensichtlich gewalttätige und entwürdigende Darstellungen von den Plakatwänden verschwunden, im Fernsehen⁶ werden sie allerdings nach wie vor ausgestrahlt. In diesem Artikel fokussieren wir auf Bilder, die von den NRO als normal und gewaltfrei betrachtet werden, die aber von Menschen mit Rassismuserfahrung aufgrund ihrer rassistischen Aussagen kritisiert werden. Wir konzentrieren uns in der Analyse exemplarisch auf einzelne Aspekte; ausführliche Analysen sind auf der Webseite des Dokumentarfilmes „white charity“⁷ zu finden.

Rassistische Aussagekraft von NRO Plakaten

Nichts als Defizite

„Sie unterscheiden klar zwischen wer sind „wir“ und wer sind die „Anderen“. Das „Wir“ deckt sich mit Weißsein. [...] Und die „Anderen“ sind als Schwarzsein konstruiert, als diejenigen, die in der Peripherie und an den Rändern sind [...].“ (Grada Kilomba in 'white charity')

Fokus auf Defizite gerichtet

Das Plakat der „WHH“ (Deutsche Welthungerhilfe e.V.) legt den Fokus ausnahmslos auf Defizite und unterstellt Rückständigkeit und „Unterentwicklung“. Den passiven Empfängern im globalen Süden werden die aktiven Spender und Spenderinnen in Deutschland gegenüber gestellt. Den Betrachtenden wird mit dem Slogan „Es ist möglich“ der Eindruck vermittelt, dass nur durch eine Spende Leben überhaupt möglich und eine Veränderung bzw. Verbesserung denkbar ist.



Abbildung von Klischees

Ergänzt werden die oben genannten Zuschreibungen durch die Einbettung in eine klischeebeladene Umgebung – Lehmhütte, Steppe – die darüber hinaus eine Kollektivierung Afrikas darstellt und das einseitige wie diskriminierende Bild über den afrikanischen Kontinent als geschichtslose Natur weitertradiert.

Zum Objekt gemacht

Die „nicht-europäischen Völker werden als unmündige Kinder, die noch der Anleitung und der Hilfe und der Unterstützung bedürfen“, dargestellt (Aram Ziai in white charity).



Entgegen der sonst üblichen Anonymisierung wird in diesem Plakat der „WHH“ der „Bedürftige“ zwar mit einem Namen versehen, es bleibt aber bei der Rollenfestschreibung.

*Degradierung zu reinen
Hilfempfängern*

Der durch den Überweisungsträger festgeschriebene Objektstatus degradiert das Kind zu einem reinen Hilfeempfänger ohne Aussicht auf ein selbstbestimmtes Leben.

Hierzu gehört auch, dass nicht der Junge selbst spricht, sondern „für“ ihn gesprochen wird, was ihn wiederum zum Objekt macht und die Möglichkeit ausschließt, dass er selbst zum Akteur wird. Aber selbst wenn er als sprechend dargestellt würde, indem ihm „ein Mikrofon vor den Mund“ gehalten wird, würde er nicht gleich automatisch zum Subjekt werden.^{8,9}

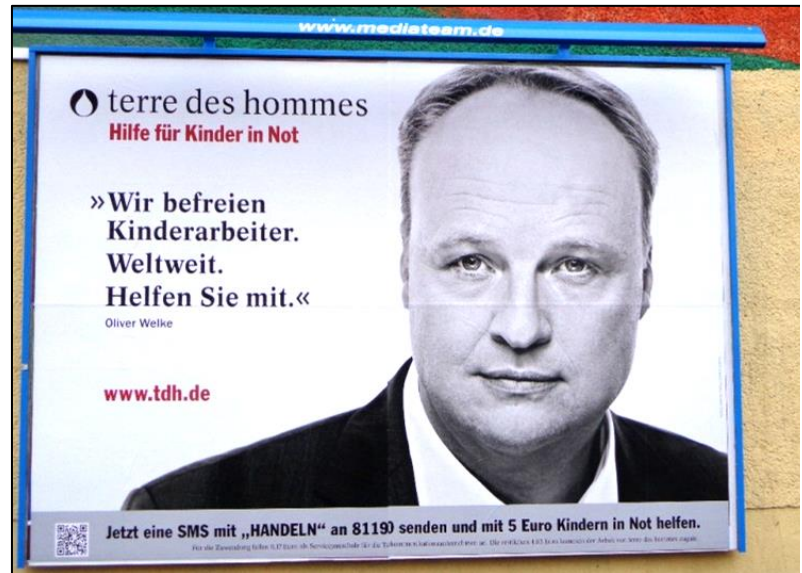
*Keine Fokussierung auf
historische Hintergründe*

Die NRO argumentieren, dass sie mit den Plakaten durchaus Realität abbilden, und das könne ja nicht verboten sein. Indem aber durchweg auf Themen wie Hunger, Armut, mangelnde Bildung und Krankheit fokussiert wird, wählen die NRO einen spezifischen Zugang zur Realität. Ein anderer wäre es, historische und politische Ursachen und Zusammenhänge in den Mittelpunkt zu stellen. Dann müssten sie aber auch in den Handlungsempfehlungen politischer werden und könnten nicht weiterhin suggerieren, dass der Hunger der Welt durch eine Spende von 10 Euro behoben würde.

Weiße Superhelden

„Ich bin aktiv, ich bin ein Individuum, ich bin ein moralisch integriertes Individuum. Ich bin handelnd und ich habe Entscheidungskompetenzen. Gleichzeitig zu all dem, das wird ja auch angesprochen und mitgeliefert, dieser andere Teil ist ein Problem, hat

ein Problem, ist mindestens ein Stück weit abhängig von meiner kleinen individuellen Seele, und wird auch auf absehbare Zeit, zumindest die Zeit die ich zu schenken habe, weiterhin dieses Problem haben und es auch sein. Nur durch uns hier ist die Welt im weitesten Sinne auch zu retten. Es kann mir auch einen Seufzer entlocken, aber es bestätigt noch einmal, wir müssen das Ruder auch führen, weil es sonst nicht funktioniert.“ (Peggy Piesche in 'white charity')



Darstellung weißer Menschen als Teil der Lösung

Grundsätzlich werden *weiße* Menschen individualisiert und selten anonymisiert, immer hingegen als Teil der Lösung dargestellt, die aktiv und selbstbestimmt die Probleme angehen und in der Lage sind, „Hilfe“ zu geben.

Anstatt auf Forderungen der Weltbewegung der arbeitenden Kinder¹⁰ einzugehen, werden hier mit Aussagen wie „Wir befreien ... weltweit“ regelrecht Allmachtsphantasien von omnipotenten *weißen* Weltrettern geschürt.

Keine kritische Überprüfung

In diesem Konzept ist deshalb auch kein Platz für eine kritische Überprüfung der Rollenverteilung. Weißsein wird hier zu keinem Zeitpunkt mit Wohlstand, Täterschaft oder als Ursache der Probleme, wie zum Beispiel der ausbeuterischen Kinderarbeit, assoziiert. Die einzige Verbindung, die es zwischen Nord und Süd zu geben scheint, ist die der Hilfe.



Karl-Heinz Böhm steht wie kaum ein anderer für das fast schon symbolhafte Verhältnis vom *weißen* Helfer und dem hilfebedürftigen Menschen aus Afrika bzw. im konkreten Fall Äthiopien. Mit einer klaren Rollenverteilung – Sie, die Hilfeempfängerin „unterstützt“ den allmächtigen Böhm und der verändert das Leben „der Menschen in Äthiopien“.

Gleichzeitig spielt es auch keine Rolle, welche von den abgebildeten Frauen Sara Nura ist und worin ihr Beitrag liegt. Und um das klischeebeladene Konzept abzurunden, wird das Ganze mit der menschenleeren Savanne umrahmt.

Fazit: NRO-Plakate teilen Menschen in Gruppen ein

Zusammenfassend stellen wir fest, dass die analysierten Plakate Menschen in unterschiedliche Gruppen einteilen und ihnen jeweils Fähigkeiten, Rollen und Eigenschaften zuschreiben. Diese Zuschreibungen geschehen entlang rassistischer Einteilungen, bei denen Weißsein an der Spitze steht. Diese Zuschreibungen haben eine gewalttätige, koloniale Geschichte und haben auch noch heute Einfluss auf Selbst- und Weltbilder sowie Identitätsbildungen in der Migrationsgesellschaft, bis hin zu materiellen Konsequenzen.

Positive Beispiele?

4. Wie anders?

Problematische Plakatbeispiele auseinander zu nehmen ist verhältnismäßig leicht, doch wie sehen positive Beispiele aus? Das werden wir bei Filmvorführungen und Vorträgen meist als erstes gefragt. Um zu erklären, warum die Frage nicht so leicht zu beantworten ist, müssen wir in der Regel weiter ausholen. Doch bleiben wir fürs Erste auf der Bildebene.

Keine Abbildung von Menschen

Wir beobachten in den letzten Jahren, dass es durchaus eine ganze Reihe an Versuchen von NRO gibt, Plakate anders zu gestalten. Eine sehr gängige Strategie dabei ist es, Plakate zu entwerfen, auf denen keine Menschen abgebildet sind oder die mit Zeichnungen, Piktogrammen oder Ähnlichem bespielt werden. Das dies aber kein Rezept gegen diskriminierende Inhalte dar-

Zweiteilung der Welt

stellt, wird beim genaueren Hinschauen schnell deutlich. Selbst wenn die personalisierten Objekt-/Opferdarstellungen ausbleiben, bleibt die Zweiteilung der Welt in Menschen und Gesellschaften, die ein Problem haben, und denen, die die Lösung bringen. Diese Einteilung und Bewertung von Menschen ist so tief verankert, dass auch beispielsweise ein Plakat mit einer leeren Reisschale die Betrachtenden gedanklich an den gleichen Punkt bringt, wie ein hungerndes Kind. Grada Kilomba führt das in „white charity“ folgendermaßen aus:

„Wenn ich diese Bilder anschau, dann verbinde ich mit einem Bild eine Identität, die mit Bedeutung verknüpft ist. Bedeutungen wie Hilflosigkeit, Unzivilisiertsein, Ungebildetsein und so weiter. Und eine Bedeutung wird dabei zur Assoziation der Anderen. Am Ende verkörpert das Schwarze Subjekt diese ganze Kette der Assoziationen.“

Bilder bleiben im Gedächtnis

Für den Film white charity wurden Interviews mit Passanten auf der Straße geführt, wobei es auch um die Frage ging, an welches letzte Plakatmotiv sie sich aktiv erinnerten. Die meisten antworteten: „Kinder mit Hungerbäuchen“. Was hat das nun mit der Frage nach Positivbeispielen zu tun? Sehr viel, denn diese Bilder sind - zumindest von den Plakatwänden - seit Jahrzehnten verschwunden. Dass sie immer noch im Gedächtnis sind, zeigt, dass die Bilder sich zwar verändert haben und statt den Hungerbäuchen nun dankbar lachende Kinder gezeigt werden, aber es keinen grundsätzlichen Bruch in der Bildpolitik der NRO gab.

Eine neue Richtung

MISEREOR (Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR e.V.) hat beispielsweise mit seiner Plakatkampagne „Mut ist...“ eine neue und begrüßenswerte Richtung eingeschlagen. Größtenteils werden Menschen im globalen Süden als handelnde, mutige Subjekte gezeigt, die vor Ort gegen Unrecht aktiv werden.



Doch wie dieses Adbusting zeigt, ist auch hier ein stärkerer Bruch möglich. Das Originalplakat von MISEREOR bleibt in der Defizit-Logik verhaftet: Im Sudan gibt es Krieg und es mangelt an (westlicher) Bildung. Das veränderte Plakat schafft hingegen

eine Blickumkehrung. Indem es die deutsche Waffenindustrie und -politik in den Fokus nimmt, stellt es einen Zusammenhang zwischen Wohlstand hier und Krieg dort her. Und es macht deutlich, dass nicht barmherzige Hilfe, sondern Widerstand die Realität verändert.

*Plakatwerbung sollte irritieren,
Forderungen stellen*

Die meisten NRO argumentieren, dass ihre Spender und Spenderinnen sich in solchen Botschaften nicht wiederfinden. Die Spenden würden ausbleiben, wenn die Plakatbotschaften politischer und wenn Privilegien und Verantwortlichkeiten bei uns thematisiert würden. Aus rassismuskritischer Perspektive hätte entwicklungspolitische Plakatwerbung aber genau diese Aufgabe: zu irritieren, Privilegien infrage zu stellen, Forderungen aus dem globalen Süden zu transportieren und die Betrachtenden zu politisieren, statt ihnen für ein paar Euro ein gutes Gewissen zu verkaufen.

*„Diskriminierende Plakate
müssen weg“*

In der Beantwortung der Frage nach Positivbeispielen besteht ein grundsätzliches Dilemma. Einerseits ist die Forderung klar und aus einer rassismuskritischen Perspektive auch nicht zu diskutieren: „Diskriminierende Plakate müssen weg“. Denn wie wir oben argumentiert haben, üben sie Gewalt aus und stabilisieren Ungleichheiten in der deutschen Migrationsgesellschaft sowie auf globaler Ebene.

*Reine Fokussierung auf Plakate
reicht nicht aus*

Andererseits stehen wir in der Bildungs- und Beratungspraxis mit NRO oftmals vor der Situation, das Fass noch weiter aufmachen und den Zusammenhang zwischen Rassismus und Entwicklungszusammenarbeit im Allgemeinen auf den Tisch bringen zu müssen. Viele NRO wenden sich an uns mit der Frage, wie sie – möglichst durch eine halbstündige telefonische Beratung – ihre Werbung und Öffentlichkeitsarbeit diskriminierungsfrei gestalten können. In Workshops merken sie schnell, dass die Bildebene mit anderen Arbeitsbereichen der NRO eng verzahnt ist. Eine reine Fokussierung auf die Plakate würde einem White-washing und kosmetischen Reparaturen gleichkommen. Die Auseinandersetzung mit Rassismus endet für uns nicht mit political correctness.

Nachhaltige Veränderungen

5. Ran an die Strukturen

Voraussetzungen einer nachhaltigen Veränderung sind das kritische Hinterfragen der eigenen Rolle in einem bestimmten Gefüge und das selbstkritische Reflektieren der Vergangenheit wie auch der gegenwärtigen Situation.

*Öffentlichkeitsarbeit verstößt oft
gegen eigene Ziele und Werte*

Graben unter den eigenen Füßen

Ganz zentral mit der Bildebene hängt die ideologische Ebene der Organisationen zusammen, die Frage nach dem ‚warum‘. Warum machen wir das, was wir machen? Welche Ziele und Werte liegen der Arbeit zugrunde und mit welchen Begriffen und Konzepten wird hantiert? Die Studie Values and Frames¹¹ von Oxfam GB hat aufgezeigt, dass die meisten NRO mit ihrer Öffentlichkeitsarbeit maßgeblich gegen ihre fundamentalen Werte, wie zum Bei-

spiel Gerechtigkeit oder Gleichheit, verstoßen. Grada Kilomba beschreibt dieses Dilemma folgendermaßen:

„Auf der einen Seite richten sie [die NRO] ihren Fokus auf die Ungleichheit zwischen Nord und Süd. Sie fokussieren ihre Arbeit auf die Ungerechtigkeit zwischen denen, die kolonisiert haben, und denen, die kolonisiert worden sind. Gleichzeitig basieren ihre gesamten Kampagnen auf der Förderung von kolonialen Fantasien und deshalb auch auf das Aufrechterhalten von Rassismus. Und das ist absolut inkohärent. Das ist ein Widerspruch: Ungleichheit zu thematisieren aber zur gleichen Zeit mit ihrer Arbeit Ungleichheit hervorzurufen.“

Diese erste Erkenntnis ist meist ein fördernder Faktor für die Auseinandersetzung mit Rassismus in der eigenen Arbeit, denn wer will nicht versuchen, Anspruch und Realität zusammen zu bringen?

Auseinandersetzung auf ideologischer Ebene

Gleichzeitig sind es oftmals die zugrundeliegenden Konzepte wie Entwicklung oder Hilfe, die aus rassismuskritischer Perspektive fundamental infrage gestellt werden, was meist für Abwehr und Unsicherheit sorgt. Das Konzept von Entwicklung war von Anfang an eng an das Konzept von "Rasse" geknüpft und diente der Legitimation von kolonialer Ausbeutung und Herrschaft.¹² Entwicklungspolitische NRO blenden diesen Zusammenhang aber meist aus und inszenieren sich als wohlthätige Helfende. Um auf der Plakatebene andere Inhalte produzieren zu können, bräuchte es also zuerst einmal eine Auseinandersetzung auf der ideologischen Ebene, ein Abschiednehmen von eurozentrischen Selbstwahrnehmungen von Höherwertigkeit und eine Offenheit für Diskussionen und Konzepte ‚beyond aid‘.¹³

Erfahrungsgemäß hängt dies mit einem langen Prozess der Leitbildentwicklung und der kritischen Überarbeitung des eigenen Selbstverständnisses zusammen und ist nicht in einer Telefonberatung von einer halben Stunde erledigt.

Struktureller Ausschluss

Eine weitere zentrale Ebene, die mit Fundraising eng verknüpft ist, ist die Organisationsstruktur und die Frage nach dem ‚wer‘. Entwicklungszusammenarbeit ist wahrscheinlich eines der internationalsten Arbeitsfelder in Deutschland. Umso erstaunlicher ist die Abwesenheit – oder anders formuliert: der strukturelle Ausschluss – von Schwarzen Menschen, People of Color, Migranten sowie Menschen aus dem globalen Süden. Die allermeisten NRO, in denen wir gearbeitet haben, haben zu über 95% weißes deutsches Personal. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von NRO prägen mit ihrem Wissen, ihren Erfahrungen und ihren Perspektiven die Arbeit, die sie verrichten. Die Tatsache, dass die meisten NRO sich mit diskriminierungsfreier Plakatwerbung schwer tun, hängt auch unmittelbar mit der erst selten begonnenen, so genannten interkulturellen Öffnung zusammen.

Interkulturelle Öffnung der NROs

Dass diese noch sehr in den Anfängen steckt und umkämpft ist, machte MEPA, der Dachverband migrantisch-diasporischer Verbände der Entwicklungszusammenarbeit, 2013 in einer Stellungnahme deutlich:

Kaum Einbindung von migrantischen Experten

„Mit Sorge beobachten wir bundesweit einen kontinuierlichen Rückgang von migrantisch besetzten Stellen in der NRO-Landschaft, sowohl im Integrationsbereich als auch in den NRO-Strukturen der Einen-Welt. [...] In vielen Bundesländern vermissen wir eine angemessene Einbindung migrantischer Experten, Partner/innen in diese Strukturen. [...] Wir sehen gegenwärtig die Chancengerechtigkeit für die Migrant/innen in den NRO-Strukturen nicht gewährleistet.“¹⁴

Partnerschaftsorganisationen oft nicht auf gleicher Augenhöhe

Partnerschaft auf Augenhöhe?

Eine letzte Ebene, die wir hier erwähnen wollen und die eng mit Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit zusammenhängt, ist die der Partnerschaftsarbeit. Während fast alle NRO von sich behaupten, eine ‚Partnerschaft auf Augenhöhe‘ mit ihren Partnerorganisationen zu führen, wird ihnen bei genauerer Analyse in unseren Workshops deutlich, wie sehr die Zusammenarbeit mit Schief lagen durchzogen ist. Die einen sind durchweg Gebende, die anderen Nehmende, die einen entscheiden, für die anderen wird entschieden, die einen evaluieren, die anderen werden evaluiert. Da überrascht es auch nicht, wenn PR- und Fundraising-Abteilungen mit einem großen Fragezeichen reagieren, wenn sie gefragt werden, inwiefern Partnerorganisationen ein Mitspracherecht bei der Auswahl von Plakatwerbung haben. Das wäre technisch gar nicht umsetzbar, wird daraufhin meist geantwortet. Hier wird das koloniale ‚Sprechen für die Anderen‘ strukturell besiegelt und unter dem Deckmäntelchen der Augenhöhe verschleiert. Die Mär von der Augenhöhe verunmöglicht eine ehrliche Auseinandersetzung mit Machtverhältnissen und Privilegien und kehrt Abhängigkeiten und Schief lagen unter den Teppich.

Ist diskriminierungsfreie Spendenwerbung möglich?

6. Stand der Diskussion

Angesichts dieser drängenden Fragen stellt sich für uns die Frage, ob eine diskriminierungsfreie Spendenwerbung überhaupt möglich ist, und wenn ja, auf welchen Grundlagen dies zu bewerkstelligen ist und was die NRO's beitragen müssten, um dieses Ziel zu erreichen.

Debatten um Rassismus weiter führen

... mit den NRO

Die Debatte um Rassismus in der Spendenwerbung gibt es seit dem Krieg im südöstlichen Teil Nigerias, der unter dem Begriff „Biafra-Krieg“ bekannt wurde. Sie wurde immer wieder intensiv geführt und ist aber auch immer wieder im Sande verlaufen.¹⁵ Seit etwa sieben Jahren gibt es in Deutschland eine neue Intensität der Auseinandersetzung um Rassismus in der Entwicklungszusammenarbeit.¹⁶ Unserer Beobachtung nach sind v.a. kleinere und mittlere NRO auf Schwarze Bündnisgruppen und postkoloniale Initiativen zugekommen. Die meisten großen NRO stoßen erst sehr langsam und zögerlich zu der Debatte dazu – oder sit-

zen sie einfach aus.

Ein langwieriger Veränderungsprozess

In der Diskussion mit sowie der Beratung und Begleitung von NRO wird uns deutlich, wie schwer es für viele ist, sich auf rassistuskritische Perspektiven einzulassen. Die Veränderungsprozesse sind sehr langsam und gehen oftmals einen Schritt vorwärts und zwei zurück. Die Arbeit ist geprägt von starken Abwehrmechanismen und Widerständen – sowohl individuell als auch institutionell. Aber es gibt durchaus auch einzelne positive Entwicklungen und mutige Experimente. Manchmal fühlt es sich an, als ob sich eine ganze Szene langsam auf den Weg macht und beginnt, sich mit ihrer jahrhundertealten Geschichte von Rassismus, Ungleichverhältnissen und gefühlter Überlegenheit auseinanderzusetzen. Aber mindestens ebenso oft treffen wir auf Abwehr, persönliches Angegriffensein, Gefühle ungerechtfertigter Bewertung bis hin zu öffentlicher Beschimpfung. Der *weißen* entwicklungspolitischen Szene in Deutschland fällt es – trotz aller ethisch-moralischer Bezüge auf Gleichheit und Gerechtigkeit – schwer, ihr über Jahrzehnte gepflegtes Selbstbild als altruistische wohlmeinende Helfende infrage zu stellen und das eigene Verstricktsein in global-gesellschaftliche Machtverhältnisse anzuerkennen.

Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland (ISD)

... mit VENRO und dem DZI

2012 hat sich die Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD) Bund e.V. mit zahlreichen NRO und Aktivisten an das DZI (Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen) und an VENRO (Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen e.V.) mit einem offenen Brief gewandt, um ihre Positionen und Kritik an der Werbepaxis der entwicklungspolitischen Organisationen deutlich zu machen.¹⁷

Forderung nach Veränderungen

In dem offenen Brief wurde dargestellt, was aus unserer Sicht im Bezug auf rassistische und diskriminierende Inhalte in der Spendenwerbung geändert werden müsste bzw. inwieweit die NRO eine aktive Auseinandersetzung mit rassistuskritischen Analysen von Spendenwerbung angehen müssten. Gleichzeitig forderte die ISD und die sie unterstützenden Organisationen VENRO und das DZI auf, sich ihrer Verantwortung als Dachverband bzw. als Qualitätssiegel vergebende Institution bewusst zu werden und dafür zu sorgen, dass eine Werbung, wie sie derzeit verwendet wird, nicht mehr möglich sein wird. Darüber hinaus bot sich die ISD an, bei der Weiterentwicklung der Leitlinien und des Kodexes mitzuarbeiten und ihre Expertise zum Thema Rassismus einzubringen.

Bisher keine konkreten Schritte

Trotz einiger Anläufe sowohl der beiden genannten Organisationen als auch der ISD kam es jedoch bis heute nicht zu konkreten Schritten oder Maßnahmen. Die ISD fasst dies als einen Beleg dafür auf, dass es immer noch zu wenig Handlungsdruck auf Seiten der NRO gibt und auch das Problembewusstsein nicht ausreichend ausgeprägt ist. Stattdessen haben wir den Eindruck, dass die selbst auferlegten Leitlinien nicht den Zweck haben,

auch Taten folgen zu lassen. Das zeigt sich beispielsweise in einem öffentlichen Briefwechsel zwischen VENRO und Günther Reibstein, einem engagierten Bürger aus Hamburg, der Ende letzten Jahres die aktuelle Kampagne der Welthungerhilfe kritisiert:

„Mit Entsetzen und Wut habe ich die aktuelle Plakatkampagne der Welthungerhilfe¹⁸ gesehen. Darin wird die Würde der abgebildeten Menschen und damit stellvertretend vier Fünftel der Weltbevölkerung mit Füßen getreten. Schwarze Menschen und People of Color werden zum Objekt gemacht, als hilflos und abhängig inszeniert und auf das schlimmste diskriminiert...“

Kritik trifft oft auf Ablehnung

Anstatt aber sich mit der Kritik konsequent zu beschäftigen, Betroffene dazu anzuhören und sich zu seinen Leitlinien im Konkreten zu positionieren, lehnte VENRO es ab, gegen die Welthungerhilfe ein formales Verfahren einzuleiten. Stattdessen antwortete die Geschäftsführung:

„Die Vorstandsmitglieder von VENRO haben sich auf ihrer Sitzung am 16. Dezember intensiv damit befasst und sind zu einer gemeinsamen Einschätzung der Kampagne gekommen. Die Plakatkampagne der Welthungerhilfe entspricht der gängigen Praxis des Fundraising [...]. Ein Verstoß gegen den VENRO-Kodex für entwicklungsbezogene Öffentlichkeitsarbeit lässt sich nicht erkennen.“¹⁹

*Leitlinien-Standard
„Achtung der Würde“*

Das DZI wurde im Übrigen auch aufgefordert, zu handeln bzw. sich zu der Kritik zu äußern, hat aber nicht reagiert. In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, dass es in der Vergangenheit noch in keinem einzigen Fall zu einer Aberkennung des DZI Spenden-Siegels aufgrund von Verstößen gegen den den Leitlinien-Standard „Achtung der Würde“ gekommen ist, und dies, obwohl zahlreiche Beschwerden sowohl der Community als auch der Zivilgesellschaft bekannt sind. Dass dies kein Zufall sein kann bzw. die Kritik berechtigt ist, zeigt sowohl der oben beschriebene Fall als auch die Kritik an dem seit 2013 ausgestrahlten Werbefilm von „Save the Children“ (Save the Children Deutschland e.V.).²⁰ Der Spot macht deutlich, wie weit einige NRO von den Leitlinien von DZI und VENRO entfernt sind und wie ihre Spendensammelpraxis diesen entgegensteht.

Unter der Rubrik „Achtung der Würde“ der Leitlinien des DZ wird klar gemacht, dass „Darstellungen in Wort und Bild, die für die Betroffenen herabsetzend oder erniedrigend sind oder auf andere Weise deren Würde beeinträchtigen“, zu unterlassen sind und dass „von Inhalten oder Formulierungen, die diskriminieren oder als diskriminierend verstanden werden können, abzusehen“ ist.²¹ Dies ist klar formuliert – aber leider fern der aktuellen entwicklungspolitischen Realität in Deutschland.

Als positiv und richtungsweisend ist zu verzeichnen, dass das DZI 2014 die Autoren dieses Artikels auf das jährlich stattfindende

Spenden-Siegel *Forum* eingeladen hat, um mit den Vertreter und Vertreterinnen der entwicklungspolitischen NRO über Rassismus und Diskriminierung in der Spendenwerbung zu diskutieren. Daraus ist auch die Idee für den vorliegenden Artikel entstanden.

7. Nächste Schritte und Forderungen

... an entwicklungspolitische NRO:

Neben den Forderungen die bereits Erwähnung gefunden haben, sehen wir es als notwendig an, dass eine umfassendere Auseinandersetzung mit Rassismus stattfinden muss, und zwar auf allen Ebenen der Organisationen.

Um diese Auseinandersetzung zu erreichen, muss den Mitarbeitenden regelmäßig die Möglichkeit gegeben werden, sich weiterzubilden und an Fortbildungen teilzunehmen und es muss ein angemessenes Budget bereitgestellt werden, um Trainings, Beratungen und Prozessbegleitungen zu ermöglichen.

Neben der inhaltlichen Auseinandersetzung muss in den Organisationsstrukturen der Abbau von Diskriminierung verstärkt betrieben werden und die gleichzeitig stattfindenden Ausschlüsse von Schwarzen Menschen, PoC und Migrant*innen abgebaut werden.

... an VENRO und das DZI:

An die beiden Verbände gerichtet erwarten wir, dass die bestehenden Leitlinien und Kodizes unter Berücksichtigung rassismuskritischer Perspektiven überarbeitet bzw. erweitert werden und die schon bestehenden Paragraphen ernst genommen und gegenüber den NRO durchgesetzt werden.

Eine wichtige nächste Maßnahme wäre die Schaffung einer unabhängigen Beschwerdestelle, bei der sich auch Einzelpersonen und Organisationen, die nicht Mitglied bei VENRO sind, beschweren können.

Daran anschließend braucht es eine unabhängige Schiedsstelle, die bindende Einschätzungen treffen darf, ob einzelne Spendenwerbungen diskriminierend sind. Sie sollte sich neben Vertretern der NRO aus Schwarzen Wissenschaftlern und rassismuskritischen Aktivist*innen zusammensetzen.

Und schließlich braucht es eine Förderung von Diskussionen, die Bereitstellung von Finanzen und Räumen für Auseinandersetzungen und eine proaktive Setzung von Rassismus auf die Tagesordnung. Und zwar nicht erst dann, wenn Konflikte entstehen oder bereits entstanden sind.

Autoren:

Tahir Della ist Vorstand der Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD) Bund e.V., Teil des bundesweiten zivilgesellschaftlichen Bündnisses gegen „Racial Profiling“ und Akteur in der „Postkolonialen“ Bewegung.

E-Mail: isdbund.vorstand@isd-bund.org

*Auseinandersetzung mit dem Thema
Rassismus ...*

... durch Fort- und Weiterbildungen

*Überarbeitung der Leitlinien
und Kodizes*

Beschwerdestelle

Schiedsstelle

Timo Kiesel, MA Postcolonial Studies, ist systemischer Berater und Organisationsentwickler, Regisseur des Filmes „White Charity“ (zusammen mit Carolin Philipp) und Trainer und Berater bei global e.V.
E-Mail: kiesel@global.org

Anmerkungen

- 1 siehe z.B. Bendix, Daniel; global e.V. (2013): The Big Five as dangerous as ever: German development cooperation, colonial-racist imagery, and civil society's response. In: Critical Literacy: Theories and Practices 7:2 2013. <http://www.global.org/?edmc=1043> (25.08.2014).
- 2 Vgl.: <http://www.inkota.de/aktuell/news/vom/31/mai/2013/kritik-an-bmz-kampagne-the-big-five/> (25.08.2014).
- 3 Hall, Stuart (1989)
- 4 Vgl.: 20. Generalkonferenz der UNESCO (1978): Erklärung über „Rassen“ und rassistische Vorurteile. Abrufbar unter: http://www.unesco.de/erklaerung_rassist_vorurteile.html (25.08.2014).
- 5 Vgl.: United Nations, Human Rights Council (2010): Report of the Special Rapporteur on contemporary forms of racism, racial discrimination, xenophobia and related intolerance, Githu Muigai. Abrufbar unter: <http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/themen/schutz-vor-rassismus/uns-sonderberichterstatte.html> (25.08.2014).
- 6 Save The Children - TV-Spot / Werbung - Mangelernährung – Abrufbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=77WY7qloETM> (25.08.2014).
- 7 <http://www.whitecharity.de> (25.08.2014).
- 8 Im Kontext der Plakate heißt das, dass eine NRO die ein Zitat einer Schwarzen Person abdruckt, nicht unbedingt die Botschaft vermittelt, die die abgebildete Person selbst vermitteln wollen würde, sondern es „ist in Wirklichkeit nur die Lippensynchronisation der >>Experten<<“ (Steyerl 2008: 15).
- 9 Der Literaturwissenschaftlerin bell hooks folgend sehen wir Subjekte hingegen als diejenigen, die „das Recht haben, ihre eigene Realität zu definieren, ihre eigenen Identitäten zu konstruieren und ihre eigene Geschichte zu erzählen“ (1989: 42).
- 10 Die Forderungen sind abrufbar unter: <http://www.pronats.de/informationen/die-kinderbewegungen/die-weltbewegung/> (25.08.2014).
- 11 <http://valuesandframes.org/> (25.08.2014).
- 12 siehe z.B. Bendix, Daniel (2011) Entwicklung/entwickeln/Entwicklungshilfe/Entwicklungspolitik/Entwicklungsland In: Arndt, Susan & Ofuatey-Alazard, Nadja (Hg.) 2011: Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutscher Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk, Münster, 272-278.
- 13 aktuelle Diskussionen s. z.B. <http://www.medico.de/themen/aktion/konferenzen/dokumente/beyond-aid/4553/>.
- 14 MEPA e.V. (2013): Stellungnahme von MEPA e.V.i.Gr. zu Teilhabe migrantischen Experten und deren Organisationen in die Strukturen der bundesdeutschen Einen-Welt-Arbeit. Unter <http://moveglobal.de/?p=47> (25.08.2014).
- 15 In der BRD sind die Debatten z.B. Ende der Siebziger Jahre rund um die Frankfurter Buchmesse 1978 und die Veröffentlichung „Renschler, Regula / Preiswerk, Roy (Hg) (1981): Das Gift der frühen Jahre; Rassismus in der Jugendliteratur. Basel 1981“ oder Mitte der Neunziger Jahre durch das Projekt „Partnerschaft und Dominanz“ des Weltfriedensdienst. Abrufbar unter: (http://www.wfd.de/fileadmin/pdf/Diverse/Partnerschaft_und_Dominanz_-_Das_Antirassismusprojekt_des_WFD.pdf) ausgelöst worden.

- 16 Bezugspunkt für viele Debatten waren die Artikel aus der Broschüre "Von Trommlern und Helfern" von vier entwicklungspolitischen Landesnetzwerken (2007) <http://ber-ev.e/infopool-publikationen>.
- 17 Der offene Brief ist abrufbar unter: <http://isdonline.de/offene-brief-an-venro-von-einem-zusammenschluss-deutscher-nicht-regierungsorganisationen-in-der-entwicklungszusammenarbeit/>.
- 18 <http://www.welthungerhilfe.de/regelmaessig-spenden.html> (25.08.2014).
- 19 Der gesamte Schriftverkehr unter http://www.glokal.org/wp-content/uploads/2013/12/Reibstein_WHH.pdf.
- 20 <https://www.youtube.com/watch?v=77WY7qloETM>.
- 21 DZI (2011): Spendensiegel Leitlinien. Aktuelle überarbeitete Fassung. Abrufbar unter: <http://www.dzi.de/wp-content/uploads/2011/11/DZI-Spenden-Siegel-Leitlinien-2011.pdf> (25.8.2014).

Literatur

- Bendix**, Daniel (2011): Entwicklung/entwickeln/Entwicklungshilfe/Entwicklungspolitik/Entwicklungsland In: Arndt, Susan & Ofuatey-Alazard, Nadja (Hg.) 2011: Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutscher Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk, Münster, 272-278;
- Hall**, Stuart (1989): Rassismus als ideologischer Diskurs. In: Das Argument 178, Hamburg: Argument Verlag. S. 913-921
- hooks**, bell (1989): Talking Back. Thinking Feminist. Talking Black. Boston (MA).
- Steyerl**, Hito (2008): „Die Gegenwart der Subalternen“. In: Spivak, Gayatri Chakravorty: Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation. Wien, S. 7-16.